

Sie, daß ich in genau einer Stunde empfangen werde. Ich bin um ein Uhr wieder hier."

Sternfeld war sehr ungehalten darüber, daß man ihn weckte, und als er hörte, daß Berner ihn dringend zu sprechen wünsche, richtete sein Unmut sich gegen diesen.

Was fiel dem Mann nur ein! Der wurde jetzt wohl zudringlich und anmaßend! Man hatte ihn in der „Gesellschaft“ geduldet, seine teilweise recht albernen Späße ertragen und ihn sogar beim Tanz mit Magda zusammen gesehen. Mehr konnte er wahrhaftig nicht verlangen!

Er sah noch beim Frühstück, als der Wagen des Bankiers schon wieder über den Hof donnerte. Entrüstet rief er dem Diener zu, Berner in das Empfangszimmer zu führen und ihn zu ersuchen, nicht ungeduldig zu werden.

(Fortsetzung folgt.)



Im Seebad.

Skizze von Wolfgang Kemter.

Es war ein herrlicher Augustmorgen, als Dr. Karl Helber am Strande des Nordseebades M. den ersten Spaziergang machte. Am Abend zuvor war er angekommen. Noch waren die Anlagen und Wege menschenleer. Die fashionablen Badegäste waren noch nicht zu sehen und das eigentliche, internationale Kurleben war noch nicht erwacht.

Eine erfrischende Kühle kam vom Meere herein, auf dem einige Boote schwammen und in der Ferne die weißen Segel verschiedener Yachten sichtbar waren.

Dr. Helber schritt immer weiter dem Strande entlang bis er die winzigen Häuschen eines Fischerdorfes vor sich auftauchen sah.

Nun begegnete er dem ersten Menschen auf der langen Strecke, einem hochgewachsenen hünenhaften Manne. Stumm schritt dieser an ihm vorüber und verfolgte mit weitausholenden Schritten den Weg nach dem Bad.

Die Erscheinung des Fremden war immerhin darnach, daß Dr. Helber sich unwillkürlich wendete und demselben nachsah, zugleich aber in seiner Erinnerung suchte, wo er ihn schon gesehen hätte. Begegnet war er ihm irgendwo. Aber wo? Dr. Helbers Gedächtnis versagte. Es mochte lange her sein. Das Gesicht mit der Adlernase und den scharfen, blickenden Augen war ihm bekannt, aber auf näheres konnte er sich nicht besinnen. Langsam lehrte er nach M. zurück. Schon in einiger Entfernung klangen ihm die Weisen der Kapelle entgegen und, als er das Bad erreicht hatte, wogte eine bunte Menge in den Promenaden auf und ab. Nirgends, auch den ganzen Tag über, sah Dr. Helber den Fremden.

Am folgenden Morgen ging Dr. Helber um dieselbe frühe Stunde wieder nach dem Fischerdorf. Kaum hatte er das Bad verlassen, sah er in größerer Entfernung den Fremden von gestern vor sich. Einmal blieb derselbe stehen, um, wie Dr. Helber be-

merken konnte, sein Pfeifchen anzuzünden. Dann schritt er wieder weiter. Als Dr. Helber an diese Stelle kam, sah er am Boden einen Gegenstand bliken. Er bückte sich danach und fand eine silberne Bündholzschachtel, die dem Fremden entfallen sein mußte. Mit wenigen Schritten hatte er diesen eingeholt und übergab ihm sein Eigentum. Der Fremde bedankte sich und ging an Dr. Helbers Seite dem Fischerdorfchen zu. Dabei nun fragte der Doktor, ob sie sich nicht schon irgendwo begegnet wären. Der Fremde warf einen kurzen prüfenden Blick auf seinen Begleiter, meinte dann, er könne sich nicht erinnern.

Im weiteren Gespräche kamen die beiden auf das Seebadleben zu sprechen. Dr. Helber erzählte, daß er sich dieses vielgerühmte internationale Leben einmal ansehen wollte und, da ihm heuer nur wenige Tage Urlaub zur Verfügung stünden, wäre er an die Nordsee gereist, anstatt in die Alpen, wo er als leidenschaftlicher Bergsteiger sonst jede Minute seiner alljährlichen Ferien verbrachte.

Bei den Worten Bergsteiger und Alpen ging eine merkwürdige Veränderung mit dem Fremden vor. Eine dunkle Blutwelle ergoß sich in sein Gesicht, aus seinen Augen brach ein Leuchten und unter einem tiefen Atemzuge hob sich die mächtige Brust, dann kamen ganz unvermittelt seine Worte:

„Ja die Berge, wer kann sie vergessen, wer nur einmal oben war auf den schnee- und eisgekrönten Firnen, wer nur einmal die Herrlichkeit, den herben jungfräulichen Reiz, die unendliche Erhabenheit dieser schweigsamen Hochgebirgsnatur geschaut. Der Zauber packt und man wird ihn nicht mehr los für sein ganzes Leben. Eine unsichtbare Gewalt zieht uns hinauf aus dem lärmenden, ruhelosen Alltag, hinauf in die heilige Stille der Berge.“

Blickartig war Dr. Helber eine Erinnerung gekommen. Plötzlich wußte er, daß er seinen Begleiter in den Dolomiten gesehen hatte. Freilich in größerer Gesellschaft. Der Fremde aber fuhr fort:

„Auch ich wanderte Jahr für Jahr seit den Studentenjahren in die Alpen, wochenlang vor Anbruch der Ferien fieberte ich vor Sehnsucht nach den Bergen und immer lehrte ich neugestärkt zurück, immer wieder trank ich dort oben in der von keinem unreinen Hauche durchwehten Bergesluft neue Daseinsfreude. Dann kamen die Fahrten mit meiner jungen Frau und, als sie nicht mehr war, die mit meinem Sohne und meiner Tochter. Es war mir eine hohe Freude sie in jene ewige, unendliche Bergeswelt einzuführen und das Staunen und Jauchzen der beiden war mir die lieblichste Musik, schien mir Erfüllung des hienieden Wunsches und Erreichbaren. Jahre vergingen und es gefellte sich als vierter im Bunde der Verlobte meiner Tochter zu uns, ein junger vielversprechender Arzt und prächtiger Mensch. Wundervolle, unvergeßliche Zeiten.“

Dr. Helber und der Fremde hatten, nachdem sie das Fischerdorfchen erreicht, sich wieder gewendet und gingen nach dem Bade zurück.

„Vor elf Jahren,“ sprach Dr. Helbers Begleiter weiter, „waren wir im Berner Oberland. Eine größere Tour war geplant, der Führer bestellt und alle Vorbereitungen getroffen. Auf einer früheren Partie halte ich mich heftig verlißt, es war die

erste Mahnung des Alters. Meine Kinder drangen darauf, daß ich mich schonen und für diesmal im Tale bleiben sollte. Ich wollte nichts davon wissen, aber mein Schwiegersohn malte die Folgen der Berggleichgültigkeit solcher Verlißungen in den schwärzesten Farben, so mußte ich mich bescheiden und sie gingen ohne mich.“

Gegen Abend machte im Dorfe plötzlich die Nachricht die Kunde, am X-Horn sei eine Partie Touristen durch Steinschlag verunglückt. Die Kunde drang zu mir und jäher Schrecken erfaßte mich, denn auch die Meinen waren auf dem X-Horn. Hastig zog ich nähere Erkundigungen ein, im Dorfe wußte man nur von der einen Partie, die heute diesen Gipfel besteigen wollte und nun gab's für mich kein Halten mehr. In denkbar kürzester Zeit war ich bereit, mit der Hilfsmannschaft aufzusteigen. Vergessen waren die Schmerzen in meinem Fuß. Schweigend schritt ich den Männern voran, die biederen Aelpler machten hin und wieder den Versuch mich zu trösten, es könnte ja eine Partie vom Nachbardorfe sein. Gegen Mitternacht kamen wir auf der X-Hornalpe an und erfuhren, daß man die Verunglückten bereits zur Alpe herabgebracht habe ... Bald darauf stand ich vor drei Leichen ... es waren meine Kinder, der Führer, schwer verletzt lebte noch. Da lagen sie im blühendsten Alter vom unbarmherzigen Schnitter hingemäht.“

Tiefster Schmerz prägte sich in den Zügen des alten Herrn.

„Die furchtbarsten Vorwürfe habe ich mir gemacht, daß ich meinen Kindern diese unselige Leidenschaft einpflanzte, an der sie so jung zu Grunde gehen mußten. In jenen schrecklichen Stunden habe ich geschworen, nie mehr die Berge zu besteigen, nie mehr die Alpen zu sehen ...“

Zehn lange, einsame Jahre sind seitdem vergangen und ich habe den Schwur gehalten. Nie mehr habe ich das Gebiet der Alpen betreten. Die Sehnsucht nach ihnen hat mich freilich nicht verlassen. Um die Zeit, in der ich sonst auszuziehen pflegte, wird sie übermächtig. In all dieser langen Zeit hat mich aber keine Stunde die peinigende Reue verlassen, daß ich gerade an jenem Tage nicht bei meinen Kindern war.“

Der Fremde schwieg und Dr. Helber fragte: „Glauben Sie, daß Unvorsichtigkeit oder Unkenntnis der Gefahren des Steinschlages die Schuld des Unglückes war und, daß dasselbe in Ihrer Anwesenheit vermieden hätte werden können?“

„Festig wehrte der alte Herr ab. „Nein, das nicht. Sie hatten einen guten Führer und dann waren mein Sohn und Schwiegersohn zwei Bergsteiger, wie es wenige geben wird. Viel vorsichtiger, als ich. Wie oft mußten die Jungen den alten Feuerkopf von einer Waghalsigkeit zurückhalten; aber“ und des alten Mannes Stimme zitterte, „die Steinlawine, die vernichtend über die Meinen niederging, hätte sicherlich auch einen Stein für mich gehabt.“

Das Bad war erreicht. Der Fremde blieb stehen. „Verzeihen Sie die Geschwähigkeit eines alten Mannes, der Sie mit trüben Erinnerungen behelligte.“ Bevor Dr. Helber etwas erwidern konnte, war der Fremde rasch davon geschritten, wie wenn es ihn reute, daß er einem Menschen Einblick in sein Leben gewährte.

Von diesem Tage an sah Dr. Helber den Fremden nicht mehr.